

Südzeit

Eine Welt Journal Baden-Württemberg Nr. 85 | Juni '20 | 5 Euro



Gesundheit weltweit
- wie kann sie gelingen?

Fünf Jahre Sea-Watch: Seenotrettung gestern und
heute

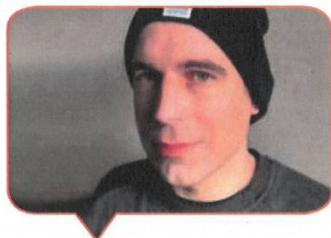
Fairer Handel: Solidarität in der Corona-Krise

dakd
Dachverband Entwicklungspolitik
Baden-Württemberg e.V.

■ Asylpolitik

Jubiläum: Kein Grund zu feiern

Sea-Watch ist seit fünf Jahren aktiv. Über die Situation an Europas tödlichster Außengrenze gestern und heute



Herr Kulikowski, Sea-Watch ist seit fünf Jahren aktiv und hat schon einen Platz im Museum. Wie kam es dazu?

Die Ausstellung Weltenbewegend des Weltkulturen Museum, die sich mit Geschichten von und über Migration beschäftigt, sollte um eine weitere aktuell relevante Perspektive ergänzt werden. Der Blick richtet sich dazu auf die tödliche Außengrenze Europas, das Mittelmeer.

Fünf Jahre Seenotrettung – ist das Grund zu feiern?

Leider nicht. Es gibt Erfolge – dass wir mit Sea-Watch bis heute an der Rettung von über 37.000 Menschen beteiligt sein konnten, gehört sicherlich dazu. Und natürlich auch, dass eine Vielzahl ziviler Organisationen versucht, die von der EU geschaffene tödliche Rettungslücke zu füllen, und dafür breite gesellschaftliche Unterstützung erfährt. Am eigentlichen Skandal, nämlich dass die EU im Mittelmeer ihrer Verantwortung zu retten nicht nachkommt, sondern Menschen lieber zur Abschreckung ertrinken lässt, hat sich aber leider nichts geändert.

Wie bewerten Sie die Ziele und Ideale der Anfangszeit rückblickend?

Der Anspruch von Sea-Watch war, Menschen vor dem Ertrinken zu retten, weil jedes gerettete Leben unbestimmt wertvoll ist.

Daneben war und ist es für uns zentral, Öffentlichkeit herzustellen und die humanitäre Katastrophe im Mittelmeer so nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Zudem ging es immer auch darum, andere Menschen zu ermutigen, selbst zu handeln und aktiv zu werden.

Dass Sea-Watch vor fünf Jahren mit einer Handvoll Leuten und einem fast 100 Jahre alten Fischkutter angefangen hat, zeigt, was möglich ist, wenn Menschen selbst die Initiative

Die Situation im Mittelmeer hat sich heute im Vergleich zum ersten Jahr deutlich verändert. Wie erleben Sie den Wandel?

Sea-Watch entstand ja nach Einstellung der italienischen Seenotrettungsmission Mare Nostrum Ende 2014, unter dem Eindruck zahlreicher Schiffsunglücke mit tausenden Toten und einer Rettungslücke, die leider immer noch Bestand hat, da es nach wie vor an einer institutionalisierten, flächendeckenden Seenotrettung mit klarem Mandat im Auftrag der EU fehlt. Vieles hat sich geändert, aber wenig zum Guten. Während die europäischen Seenotrettungsleitstellen zu Beginn noch kooperativ waren, verweigern



Sea-Watch war bisher an der Rettung von 37.000 Menschen beteiligt.

ergreifen und nicht darauf warten, dass es die Politik schon regeln wird. Die Ziele und Ideale der Anfangszeit sind immer noch aktuell, auch wenn sich die Situation in Teilen verändert hat und die Organisation gewachsen ist.

sie mittlerweile überwiegend die Zusammenarbeit, melden Seenotfälle zum Beispiel nicht mehr zivilen Rettungsschiffen, sondern setzen auf ihre Partner der sogenannten libyschen Küstenwache, die die Menschen völkerrechtswidrig zurück

nach Libyen schleppen und von der EU dafür mit Millionenbeträgen belohnt werden. Dass sichere Häfen, die laut Seerecht unverzüglich zugewiesen werden müssen, zum Teil wochenlang verweigert wurden und die Geretteten und Crews faktisch in Geiselhaft genommen und ihnen ihre Rechte verwehrt wurden, ist Teil einer breiten Kampagne europäischer Staaten, zivile Seenotrettung zu erschweren.

Die Liste der Kriminalisierung ist lang und natürlich auch zehrend, aber auch erfolglos. Bislang hat uns jedes Gericht Recht gegeben und die immer wieder auftauchenden Vorwürfe gegenüber ziviler Rettung zurückgewiesen. Zudem retten Eu-

wie mit unserem Aufklärungsflugzeug Moonbird, um Licht ins Dunkel zu bringen und Menschenrechtsverletzungen zu dokumentieren und gegen sie vorgehen zu können.

Wie bewerten Sie die EU-Mission Irini?

Nachdem Operation Sophia gescheitert ist, legt die EU die nächste Mission vor, die nichts mit Seenotrettung zu tun hat und haben soll. Ganz bewusst operieren die Schiffe fernab der Fluchtrouten, um ja nicht retten zu müssen.

Was es braucht ist aber eine staatliche Seenotrettungsmission, die diesen Namen auch verdient. Davon ist bei Irini nichts zu sehen.

können. Die beständig ausgebauten Zusammenarbeit mit der sogenannten libyschen Küstenwache, also Milizen, die als Europas Türsteher fungieren, muss beendet werden. Es kann nicht sein, dass wir alle dabei zusehen, wie die EU Menschenrechtsverletzungen auslagert und dann versucht, sich die Hände in Unschuld zu waschen. Gut zureden wird nichts ändern, da hilft nur gesellschaftlicher Druck.

Gibt es etwas, auf das Sie stolz sind?

Dass sich unter anderem in der Seebrückenbewegung, in der Kirche, aber auch darüber hinaus unglaublich viele Menschen dafür einsetzen, dass Menschenrechte auch für Menschen ohne europäischen Pass gelten. Dass Geflüchtete und Organisationen wie wir so breite Unterstützung erfahren. Und dies in einer Zeit, in der sich die sogenannte politische Mitte zumeist von der AfD vor sich hertreiben lässt, und Menschenverachtung in der gesellschaftlichen Debatte in einem Maß wieder hoffähig geworden ist, das einen um den Schlaf bringen kann. Und natürlich sind wir auch stolz auf die vielen hundert Aktivisten und Ehrenamtlichen, die Sea-Watch zu dem machen, was es ist. Ohne sie wäre unsere Arbeit überhaupt nicht möglich.

Was bringt die Zukunft?

Wir haben gemeinsam mit dem Bündnis United4Rescue mit der Sea-Watch 4 ein zweites Schiff an den Start gebracht, das zusätzlich zur Sea-Watch 3 operieren wird. Unser Fokus wird also weiterhin darauf liegen, die Rettungslücke im zentralen Mittelmeer so gut wie möglich zu füllen und der EU auf dem Wasser und in der Luft auf die Finger zu schauen. Menschenleben müssen universell gelten, ohne Kompromisse. Das bezieht sich auf die



Die Lebensretter werden zunehmend kriminalisiert.

ropäische Staaten kaum mehr selbst, die EU hat sich aus weiten Teilen des Mittelmeers zurückgezogen, das immer mehr zur menschenrechtsfreien Zone wird. Umso wichtiger ist es, dass dort zivile Organisationen aktiv sind, ob im Wasser oder in der Luft

Welche Herausforderungen sind heute die größten?

Das dickste Brett, das es nach wie vor zu bohren gilt, sind sichere und legale Einreisewege nach Europa zu schaffen, damit Menschen ihr Recht auf Asyl in Anspruch nehmen

Flucht über das Meer, aber auch auf die Anlandung und Verteilung der Menschen in Europa. Deutschland hat für uns aus mehreren Gründen eine besondere Verantwortung. Hunderte Städte und Kommunen haben sich hier bereit erklärt, Geflüchtete aufzunehmen. Es ist an der Politik, dies möglich zu machen und den entscheidenden Schritt zu gehen.

Wird es weitere fünf Jahre Sea-Watch geben?



Seenotfälle werden heute nicht mehr zivilen Seenotrettern, sondern der libyschen Küstenwache gemeldet, die Menschen völkerrechtswidrig nach Libyen zurückbringt.

Die Ausstellung

Die Sonderausstellung „SW5Y: Fünf Jahre zivile Seenotrettung“ von Sea-Watch e.V. und dem Weltkulturen Museum präsentiert in Fotografie und Zeichnung Eindrücke, Menschen und Momente aus fünf Jahren ziviler Seenotrettung an der tödlichsten Grenze der Welt – dem Mittelmeer. Neben der zivilen

Ich hoffe nicht, zumindest nicht in der jetzigen Form. Solange Europa weiterhin Menschen ertrinken lässt, werden wir alles versuchen, um diese zu retten. Ich hoffe aber, dass dies in fünf Jahren nicht mehr nötig sein wird und Menschen ihre Grundrechte auch wahrnehmen können, ohne dafür ihr Leben riskieren zu müssen.

■ Oliver Kulikowski engagiert sich im Media Team von Sea-Watch.

Unser Buchtipp



Jean Ziegler



„Die europäische Strategie ist zutiefst unmoralisch. Aber sie ist überdies auch vollkommen unwirksam, wie die Tatsache beweist, dass jede Woche Hunderte neuer Flüchtlinge auf den griechischen Inseln in der Ägäis eintreffen: Ein Vater, der in Kabul gesehen hat, wie sein Kind von der Bombe eines Terroristen in Stücke gerissen wurde, wird mit seinen überlebenden Kindern die Flucht ergreifen, ganz gleich, wie die Situation in Moria ist“, schreibt Jean Ziegler.

Im Mai 2019 besuchte er als Vizepräsident des Beratenden Ausschusses des UN-Menschenrechtsrats das Flüchtlingslager auf Lesbos. Er war erschüttert von den unmenschlichen Zuständen. Vehe-ment prangert er in seinem Buch die Aushöhlung des Asylrechts an.

Seine Hoffnung ruht auf der Zivilgesellschaft: „Wir, die Völker Europas, müssen dafür sorgen, dass die europäischen Zahlungen an die flüchtlingsfeindlichen Staaten sofort beendet werden. Überall auf dem Kontinent müssen wir für die strikte Einhaltung des universellen Menschenrechts auf Asyl kämpfen.“

Jean Ziegler: Die Schande Europas, C. Bertelsmann, 2020